



# Marburger Zeitung.

Nr. 137.

Sonntag 14. November 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carondezelle wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Von der Kaiserreise ist nichts weiter bekannt, als daß der Kaiser nach Besuch der heiligen Orte, Betlehem und des todtten Meeres nach Jassa zurückreiste, um sich nach Aegypten einzuschiffen.

Aus Dalmatien hört man jetzt nichts von Kämpfen, eine Waffenruhe ist eingetreten, welcher aber eine ziemlich arge Wirthschaft vorausgegangen zu sein scheint, denn sonst wäre das Telegramm nicht zu erklären, welches lautet: Minister Giska soll im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Ruhn an den Gm. Wagner die Weisung gerichtet haben, die unterworfenen Distrikte schonender zu behandeln.

England und Frankreich haben sich noch einmal zusammengethan, um in Kairo wie in Konstantinopel äußerste Mäßigung zu empfehlen. Der Bizakönig wird angegangen, nochmals Loyalitäts-Erklärungen in Konstantinopel abzugeben, deren günstige Aufnahme England und Frankreich empfehlen wollen. Graf Beust soll zugesagt haben, im Namen Oesterreichs bei der Pforte ebenfalls befähigend zu wirken.

Aus Frankreich tauchen wieder Gerüchte über Ministerveränderungen auf; die republikanischen Kandidaten werden in Paris durchdringen. Rochefort und einige anderen Kandidaten reisen nach England, um Ledru-Rollin zu bewegen, selbst nach Paris zu kommen.

Der König von Italien ist schon wieder so weit hergestellt, daß er seine Arbeiten aufgenommen, es ist also Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er doch mit unserem Kaiser zusammentrifft.

## Rede

des Abgeordneten Konrad Seidl

betreffend die Vorkehrung von Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der durch die Drau bedrohten Gegenden.

Wenn mein früherer Antrag (über Friedensgerichte) so ziemlich das Interesse aller Länder Oesterreichs berührte, so ist der Antrag, den

ich jetzt zu begründen habe, rein lokaler Natur. Es handelt sich hier um eine dringend gebotene Abhilfe, die die interessirten Gemeinden und der Bezirk zu leisten zu schwach sind, und für welche die Regierung aus — ich kann keinen andern Ausdruck gebrauchen — übel verstandenen Spar-samkeitsrücksichten nichts mehr thut.

Der Sachverhalt ist folgender: Die Drau richtet jährlich, und zwar in einer in erschreckendem Maße zunehmenden Weise durch Einbrüche an den Ufergründen der Gemeinde Untertäubling des Bezirkes Marburg furchtbare Verheerungen an. Seit dem Jahre 1845 schweben die Verhandlungen. Zu dem ersten Projekte, welches einen Kostenaufwand von circa 22.000 fl. erforderte, erklärte die hohe Staatsverwaltung aus dem Wasserbauafonde die Hälfte beitragen zu wollen. Für ein späteres Projekt, welches circa 14.000 fl. erforderte, versprach die hohe Regierung einen Beitrag von 3000 fl.; für beide Projekte wurde sehr viel kommissionirt, die Gemeinden mußten sehr viele Kommissionskosten zahlen, und die Drau rief nach wie vor Land weg. Das dritte Projekt, welches im vorigen Jahre vorgelegt wurde, erfordert 7587 fl. 42 kr. und für dieses verweigert die hohe Regierung jede Beitragsleistung mit der Motivirung, daß die Schifffahrt noch nicht gefährdet sei. Das Anfangs August d. J. eingetretene Hochwasser hat jedoch neuerlich mindestens 10 Joch der fruchtbarsten Acker abgeschwemmt; der Einbruch ist hiedurch schon so weit fortgeschritten, daß er nur mehr 10 Klafter von einer Niederung entfernt ist, welche sich gegen die nördlich von dem Orte Obertäubling liegenden Nebenhügel und längs diesen gegen das Dorf St. Martin hinzieht. Sind diese 10 Klafter Landes einmal durchgerissen, dann ist die Ortschaft Untertäubling und höchst wahrscheinlich auch St. Martin verloren.

Die Gefahr ist daher eine sehr große, und die genannten Gemeinden stehen dieser Gefahr gegenüber schutz- und rathlos da. Sie selbst können sich nicht helfen, das Reich hilft ihnen nicht, ja es ist sogar so weit gekommen, daß trotz der mehr als vierundzwanzigjährigen Verhandlungen die Gemeinden nicht einmal zu der Bewilligung gelangt sind, auf ihre eigenen Kosten einen Durchstich versuchen zu dürfen, und noch jetzt ruht schon seit Monaten ein Rekurs gegen seine Abweisung der hohen Statthalterei beim Ministerium. Würde die Drau ebenso ruhen, so könnte man sich's gefallen lassen, so wird aber ein Brocken Landes nach dem

## Und Wenn?

Eine Erzählung von Karl Bergmann

(4. Fortsetzung.)

Auf Raufsch folgt Regenjammer. Während der 8 Tage, die von der Roudnacht bis zur Abreise der Alten verstrichen, war ich von meiner „reitenden That“ so sehr erfüllt gewesen und hatte ich für Olga so viel zu denken, zu sorgen und zu laufen gehabt, daß ich gar nicht recht zu mir selbst kam. Als nun aber alles Nöthige geordnet war und mein Leben wieder in das gewohnte Geleise einlenkte, fing auch mein hochgehender Enthusiasmus an, nüchternen Ueberlegung Platz zu machen. Da wollte es mich denn bedünken, als habe ich in meiner unbesonnenen Ent-müthigkeit abermals einen dummen Streich gemacht. Ich hatte mir etwas auf den Hals geladen, dessen Ende nicht abzusehen war. Auch die materielle Seite der Frage war nicht ergötlich. Meine Eltern hatten mir zwar ein ziemlich hübsches Vermögen hinterlassen, dessen Renten nebst der — freilich sehr bescheidenen — Gage für meine Bedürfnisse mehr als genügte; allein so bedeutend war es nicht, daß ich Kostgeld, Bekleidungs-, Garderobe u. dgl. für Olga hätte bestreiten können, ohne daß es mein Junggesellen-Budget empfindlich alterirte. Ich fand beim Nach-rechnen, daß ich mich in vielen Stücken einschränken mußte, wollte ich nicht in Schulden gerathen. Dies fiel mir allerdings nicht besonders schwer, da ich überhaupt eine opferwillige Natur war und mir sagte, daß eine gute Handlung wohl mit einigen Entbehrungen erkaufte zu werden verdiene; allein es machte mir denn doch Sorgen und Bedenken, und ich fing an einzusehen, daß nicht jede gute Handlung auch eine kluge Handlung ist. Ich war nämlich in der Selbsttäuschung befangen, was ich für Olga that, geschehe ohne allen und jeden selbstsüchtigen Hinter-gedanken; allein ich glaube, hätte es sich um einen jungen Burschen statt um ein interessantes Mädchen gehandelt, meine Menschenfreundlichkeit wäre um ein gutes Stück kühler gewesen. Was mich noch außerdem ängstigte, war das Gerücht der Leute. M. war keine große Stadt, und

es dauerte nicht lange, so merkte ich an den anzüglichen Redensarten, die ich zu hören bekam, daß die Mäzenatenrolle, die ich übernommen, mit allerlei boshaften Zuthaten verbrämt, wie die Klatschsucht sie in ähnlichen Fällen gleich bei der Hand hat, schon ziemlich in aller Munde war. Baron S. unter andern, mit dem ich kurze Zeit darauf an einem dritten Orte zusammenkam, gab mir eine Probe davon. „Herr von Zugspeigel“, sagte er zu mir, „ich neige mich in Demuth vor ihrem savoiro faire; wahrhaftig ich bin mit Ihnen verglichen ein ärmlicher Stümper, Sie fischen mir da ein Wild vor der Nase weg, das ich schon sicher im Garn zu haben glaubte; wer hätte gedacht, daß ein getriebener Troupier wie ich, bei Ihnen in die Schule gehen muß!“ Auf ähnliche Weise stichelten auch die andern. Wenig hätte gefehlt, so hätte ich mich Olga's wegen geschlagen. Um den bösen Zungen das Maul zu stopfen, besuchte ich das Haus des Kantors ziemlich selten und sprach Olga immer nur in des lehteren oder seiner Frau Gegenwart. Diese Selbst-beschränkung fiel mir schwer, denn die Stunden, die ich bei dem Kantor oder vielmehr mit Olga zubrachte, hatten für mich einen Reiz besonderer Art. Unser Verhältniß war ganz rein; ich war für Olga Vater, Bruder, Freund, Beschützer, alles in einer Person, und das Geschlechtliche schien gerade nur unsern Beziehungen einen poetischen Hauch, ein gewisses eigenthümliches Etwas zu geben, das eben nur in der Verschiedenheit der Geschlechter seinen Ursprung hat. Olga war eine wunderbare Mischung von Heiterkeit und Ernst, kindlicher Einfalt und genialer Scharfsicht, Stolz und Demuth; ihre Laune wechselte schnell wie Sonnenschein und Regen zur Zeit des Frühlings-Aequinoxtiums; von der ausgelassensten Lustigkeit konnte sie plötzlich in den schwermüthigsten Ernst verfallen; eine Woche lang konnte sie mit fieberhaftem Eifer sich ihren Studien hingeben, dann kamen wieder Zeiten, wo sie von einer Trägheit war, die ihre Lehrer in Verzweiflung brachte. Vielleicht waren es gerade diese seltsamen Widersprüche ihrer Natur, die den Umgang mit ihr so reizvoll machten. Was mich am meisten in Verwunderung setzte, war die Koblese ihrer Gesinnungen; denn es war mir unbegreiflich, wo sie sie her hatte, und wie sich dieselbe unter den gemeinen Umgebungen, in denen sie ihre erste Jugend verlebte hatte, entwickeln konnte. Es gibt eben, scheint es, ange-borene Eigenschaften so ausgesprochener Art, daß sie von Erziehung und

andern fortgerissen. Die Schifffahrt, heißt es, sei noch nicht gefährdet, und da weiß ich wahrlich nicht, wo denn die Gefährdung der Schifffahrt eigentlich beginnt; denn wenn sie an jener Stelle noch nicht gefährdet ist, so kann nach meiner Anschauung die Gefährdung der Schifffahrt erst dann eintreten, wenn auch der kleinste Kahn die Drau nicht mehr befahren kann.

Ich halte es für keine kluge Sparsamkeit, wenn man sich scheut, Tausende auszugeben, wo man nach kurzer Zeit vielleicht Zehntausende ausgeben muß. Tausende zu sparen und einem Nachfolger die Zahlung von Zehntausenden zu überlassen, ist Verschwendung und keine Sparsamkeit.

Ich habe an maßgebender Stelle Erkundigungen eingelesen, ob denn die Drau ein Reichsfluß sei, und es wurde mir die Versicherung zu Theil, Steiermark habe gar keinen Reichsfluß. Die Save war der letzte Reichsfluß, den Steiermark hatte. Seit der Eröffnung der kroatischen Bahn hat auch die Save die Eigenschaft eines Reichsflusses verloren. Ich bin hiedurch von einer Ansicht zurückgekommen, die ich vorher hegte, nämlich, daß ein Reichsfluß jener sei, welcher mehrere Provinzen des Reiches durchfließt. Allein vor dem war die Drau doch ein Reichsfluß, und mich nimmt es nur Wunder, daß, als die Reichskonkurrenz aufgelassen wurde, keine andere Konkurrenz geschaffen wurde, an welche die Verpflichtungen der Reichskonkurrenz überzugehen hätten. Noch mehr aber nimmt es mich Wunder, daß, wenn die Drau kein Reichsfluß ist, die h. Regierung eine Draumauth einhebt, und zwar eine ziemlich hohe, denn es wird für eine Platte 2 fl. 10 kr. und für ein Floß 63 kr. Mauth gezahlt. Man hätte doch denken sollen, daß, wenn die Reichskonkurrenz aufgelassen wird, zunächst die Landeskonkurrenz einzutreten, und dieses Mauthgefälle sammt dem vorhandenen Kaffareste, der, vorausgesetzt, daß er nicht für andere Zwecke verwendet worden ist, ein ziemlich hoher sein muß, an das Land überzugehen habe.

Diese Draumauth wurde im Jahre 1821 mit der Bestimmung errichtet, die Kosten der Felsensprengungen in Welka und die Kosten der Flußregulirung überhaupt zu decken. Nachdem aber die vorzüglichsten Flußregulirungen und die Felsensprengungen in Welka beendet waren, wurden noch einige kleinere Arbeiten vorgenommen, dann geschah durch eine lange Zeit nichts, wenigstens nahezu nichts. Bezüglich dieser Draumauthgelder werde ich seinerzeit noch eine Interpellation an den Herrn Regierungs-Vertreter mir erlauben; für jetzt glaube ich, daß, nachdem das Reich für die bedrohten Uferbewohner der Drau nichts thut, das Land für dieselben eintreten soll.

Diese meine Ansicht entspricht der Anschauung Sr. Exz. des Herrn Vorsitzenden, welcher in seiner diesjährigen Eröffnungsbrede gesagt hat, daß sich das Reich in seinen Beiträgen und Leistungen zu Wasserbauten immer mehr und mehr zurückzieht, und dafür, wenn man nicht einzeln die Besizer oder ganze Verbände hilflos zu Grunde gehen lassen will, das Land eintreten muß.

Ich wünsche nur, daß das h. Haus die bestehende Gefahr nicht unterschätzt, und nicht vielleicht glaubt, es liege mir etwa daran, mich gewissen Persönlichkeiten gefällig zu zeigen; im Gegentheil, gerade in jener Gegend sind Persönlichkeiten, welche nach dem gewöhnlichen Leben keinen Anspruch auf besondere Erkenntlichkeit von meiner Seite haben dürften. Ich halte mich aber rein objektiv und kann daher nur wiederholen: Die Gefahr ist größer, als ich sie geschildert habe, größer als ich sie überhaupt schildern kann.

Umständen in der Entwicklung vielleicht wohl gehemmt, aber nicht unterdrückt werden können. Dahin gehörte bei Olga der Adel des Gemüths, den sie vielleicht von ihrem aristokratischen Vater geerbt hatte.

Nachdem der Kapitän sich und mir eine neue Tasse Thee eingeschenkt hatte, fuhr er in seiner Erzählung also fort:

Die Ereignisse der französischen Revolution, die damals alle Gemüther in Aufregung versetzten, brachten auch eine Störung in das stille Glück, das mir der Umgang mit meinem Adoptivkinde — als solches betrachtete ich Olga — gewährte. In Folge des in Aussicht stehenden Krieges mit Frankreich wurde unser Kontingent mobil gemacht, und das Regiment, bei dem ich stand, dem Armerkorps des Herzogs von Braunschweig, das am Niederrhein konzentriert wurde, eingereiht. Vor dem Ausmarsch gab ich dem Notar, der meine Geldgeschäfte besorgte, die nöthigen Weisungen, während meiner Abwesenheit dem Kantor die für den Unterhalt Olga's nöthigen Geldmittel regelmäßig auszuzahlen.

Der Abschied von meiner Tochter fiel mir schwer. Das arme Kind, das mit aller Gluth eines leidenschaftlichen Gemüthes an mir hing, war kaum von meinem Halse zu trennen. Nur das feierliche Versprechen, das ich ihr gab, daß ich ihr fleißig schreiben und bald zu ihr zurückkehren werde, vermochte sie einigermaßen zu beschwichtigen.

Ich übergehe die Ereignisse dieses Feldzuges, da dieselben im Großen und Ganzen hinreichend bekannt, und meine eigenen kleinen Erlebnisse zu unbedeutend sind, als daß sie erwähnt zu werden verdienten. Ich that meine Schuldigkeit, hatte aber keine Gelegenheit, mich besonders auszuzeichnen.

An Olga schrieb ich, so oft mir Tisch und Stuhl zu Gebot stand, was beim Subaltern-Offizier im Krieg eben nicht häufig der Fall ist. Olga schrieb mir fleißiger. Ihre Briefe bewahre ich noch auf. Trotz der zahlreichen orthographischen Sünden sind sie das Reizendste, was sich im Fache des Briefstils denken läßt. Sie schrieb ohne Zwang und Regel, was sie dachte und empfand. Und wie viel ging durch Kopf und Herz dieses seltsam organisirten Wesens!

Auch der Kantor schrieb mir in regelmäßigen Pausen und gab mir gewissenhaft Auskunft über ihre Aufführung und Fortschritte. Ueber

## Allgemeine Entwaffnung!

W. Schwer drückt auf das allgemeine Wohl der hohe Stand der Militärmacht in allen Ländern, tief gefühlt ist das Bedürfnis dem abzuhelfen und doch sind die edelsten und uneigennützigsten Versuche derart vergebens. Selbst das Volk läßt sich am Gängelbände führen und arbeitet den wahren Volksmännern entgegen.

In keinem Zeitalter noch sind der Friedensversicherungen so viele zum Besten gegeben worden als in unserem, und trotz alledem ist die Truppenmacht der stehenden Heere bei den Großmächten zu einer Höhe gesteigert, daß die Jungfrau Europa unter dem Druck der schweren Rüstung, welche der Kriegsgott ihr auferlegt hat, wenn keine Erleichterung wird, elendiglich verkommen muß. In letzter Zeit nun treten die Nachrichten von einer bevorstehenden „Entwaffnung“, das ist einer Verminderung der stehenden Heeresmacht bestimmter auf; Klarendon soll diesfalls eine Vereinbarung zu Stande gebracht haben, Napoleon seine Kammern nur deshalb erst im November eröffnen, um in seiner Thronrede die Abrüstung als vollendete Thatsache mittheilen zu können. Gleichzeitig versicherte man, die Abgeordneten des französischen Volkes hätten mit denen in Preußen einen in beiden Volkshäusern einzubringenden Antrag vereinbart, welcher jene Entwaffnung den Regierungen dringlich ans Herz legt.

Wie demnach der von Bismarck in Berlin vertretene Antrag eine besondere Bedeutung gewann, so muß man diese auch der Entscheidung über denselben zuschreiben. Denn es ist doch klar, daß schon die Haltung der preussischen Regierung zu dem mit dem Frieden erstmachenden Vorschlag ihre Bedeutung hat; ferner, da man jetzt in Berlin die Forderung glücklich beseitigt hat, werden schwerlich die französischen Abgeordneten die überflüssige Mühe anwenden, ihrerseits den Antrag zu stellen. Und da die Nebenbuhlerschaft der Großmächte in Mitteleuropa die brennendste Frage der Gegenwart ist, so wäre das Ergebnis der neu eingeläuteten Friedensperiode eben nur das Zurückkommen auf das alte Heilmittel für Staatsschäden, das da getauft wurde: Blut und Eisen!

So wäre es denn im Rathe der Weisen und Mächtigen, welche die Völker zu ihrem Besten beherrschen, beschlossen, daß der Wohlstand der Völker der ungeheuren Last von etwa zwei Millionen Soldaten erliegen soll. Natürlich ist es nicht die preussische Politik allein, welche das verschuldet. Für die Mächte ist es unentbehrlich, eine zum Angriff immer bereite Armee zu haben, deren Größe eben durch den Wettstreit bestimmt wird; die bis zum Unerträglichen gesteigerte Aushebung der Mannschaften wird durch das Verhältnis des erforderlichen Präsenzstandes zum Umfang der ganzen Armee bedingt. Die allgemeine Wehrpflicht hat den einschmeichelnden Sinn, wodurch man sie erwirkt, nur dann, wenn die Heere Europas aufhören, stehende Söldnermassen zu sein, und wenn „das Volk in Waffen“ eben nur zu stehen braucht, wenn ihm ein Feind droht. Diesen Umstand muß man sich vergegenwärtigen, um die Entwaffnungsfrage und das Verhältnis der drei Großmächte Frankreich, Preußen und Oesterreich zu ihr ganz zu begreifen. Die Schweiz fordert die Waffentüchtigkeit der Bürger, und sie würde sich gewiß im Falle der Noth bewähren. Die europäischen Regierungen mit dem Buzenworte „das Volk in Waffen“ wollen einen Hebel für Angriffszwecke nach außen und nach innen.

Die Anträge von Abgeordneten, das Heer zu vermindern, erscheinen in dieser Beleuchtung als oberflächliche Mittel gegen tief eingefressene Uebel. Eine vorübergehende Verurteilung im größeren Maßstabe würde geringere Erfolge haben als man glaubt; die Ersparnisse wissen die löblichen Kriegsminister rasch für dringende Zwecke zu verwenden, und die frei werdende Mannschaft ist doch wegen der Unsicherheit ihres Zustandes

erstere konnte er nicht klagen, dagegen bezeugte er sich mit den letzteren nichts weniger als zufrieden. Die methodischen Uebungen und das Takthalten beim Singen und Spielen wollten ihr gar nicht in den Sinn. Sie wollte nur Lieder und Arien singen und sang sie jedesmal anders, wie die Stimmung des Moments es ihr eingab. Dazu kam ihre Launenhaftigkeit und ihre periodische Trägheit. „Sie hat alle Vorzüge und alle Unarten des Genies,“ schrieb der Kantor, und ich glaube, damit hat er in wenig Worten den Schlüssel zu ihrem ganzen Wesen geliefert. Ja, sie war eine geniale Natur! Leider sind solche Menschen wenig geeignet, Andere zu beglücken. Doch ich will nicht vorgreifen.

Ein Zusammentreffen eigenthümlicher Umstände, wozu namentlich eine zweimalige Belagerung M.'s und Okkupation durch die Franzosen gehört, hatte es gefügt, daß ich Olga während der ganzen Zeit, die zwischen dem Ausbruch des Krieges und dem Baseler Frieden verfloß, nicht ein einziges Mal hatte sehen können. Denken Sie sich daher, mit welcher Freude ich den Friedensschluß begrüßte, der mir erlaubte, in Olga's Arme zu eilen. Da mir der Rückmarsch unsers Kontingents in seine Garnisonen zu lange währte, so nahm ich Urlaub und reiste voraus. Ich fuhr mit Extrapost und zahlte reichliche Trinkgelder, um Zeit und Weg zu kürzen, denn der Boden brannte mir unter den Füßen. Als Kind hatte ich Olga verlassen, als erwachsene Jungfrau sollte ich sie wiedersehen. Wie mußte sie sich inzwischen verändert haben! Und zwar nicht körperlich bloß; ihre Briefe hatten mir die rasche Entwicklung ihrer sittlichen und intellektuellen Anlagen gezeigt. Aus der ungebildeten kleinen Bänkelsängerin war eine gebildete, hochbegabte Jungfrau geworden. Wie sollte ich ihr nun gegenüber treten? Darüber war ich um so mehr in Zweifel, als unser relatives Alters-Verhältnis sich wesentlich verrückt hatte. Während Olga aus Kind Jungfrau geworden war, war ich aus einem fünfundsiebenzigjährigen ein achtundzwanzigjähriger junger Mann geworden. Das Verhältnis von Kind zu Mann hatte sich also in den drei Jahren in das von Frau zu Mann verwandelt. Diese Erwägungen erregten in meinem Innern einen solchen Aufruhr widersprechender Gefühle, daß, in dem Maße als ich M. näher kam, meine Freude allmählig in Schmerz und Bangigkeit überging. Als ich endlich der Thürme M.'s ansichtig wurde, befiel mich eine wahre Angst. Während der Postillon, um des versproche-

immer in einer Schwebel, welche ihr den Eintritt in viele Arbeitsverhältnisse erschwert. Zudem hat man es in den Konstitutionen mit einer Einrichtung zu thun, welche bei der Willkür, womit die auswärtigen Staatsverhältnisse noch als persönliche Angelegenheiten der Dynastien — so weit es möglich — betrachtet und behandelt werden, mit dem Volksstaat nicht zu vereinbaren ist. Das einzige Land, das hierin eine Ausnahme macht, England nämlich, kennt auch keine Konstitution, deren Aufhebung überhaupt, nachdem die der Höflichkeit bereits durchgesetzt wurde, wohl auch auf die Tagesordnung kommen wird.

Und hier drängt es sich auch gleich auf, daß der in Berlin besetzte Antrag eigentlich nur beweist, daß die Verfassungsrechte in den europäischen Staaten über den Schein wenig hinaus kommen. Hätten die Abgeordneten auch in Paris, in Berlin die Schnüre des Volksfädels in ihren starken Händen, sie könnten die Regierung durch goldene aber zugleich eiserne Gründe zwingen, diesen Alp der stehenden Heere abzurütteln.

Seltam, daß im Jahrhundert ausgebildeter Verfassungsstaaten die Kaiser und Könige so trefflich zu erreichen wissen was sie wollen, und die Abgeordneten eine Entwaffnung erbitten müssen, welche sie vollziehen könnten. Einschneidend genug lehrt uns dies, wie alle unsere Staatschäden aus der alle Kraft erlöthenden Verderbniß des öffentlichen Lebens stammen. Die Gewalt umklammert mit ihren Schling- und Buchergewächsen den Stamm der Volksfreiheit mächtiger denn je! Durch harmlose Anträge wird das nicht geändert werden, denn fast scheint es, daß diese Krankheit wie manche andere erst zur Krisis gelangen muß, bevor eine Heilung zu hoffen ist. Ob diese Krisis ein Krieg oder der Zustand der Finanzen herbeiführen wird — die Regierungen dürften auch keine Ursache haben, sich einer Hartnäckigkeit zu freuen, deren Früchte sie kaum selbst genießen werden!

Bermischte Nachrichten.

(Der Bohn.) Dem „Ung. Lloyd“ wird aus Triest 5. d. M. telegraphisch gemeldet: Das slavische Komite in Moskau hat durch Montenegro Tausende von kleinen, um den Hals zu tragenden russischen Heiligenbildern als Geschenk für die aufständischen Bochesen nach dem Insurrektions-Schauplatz gelangen lassen.

(Eine Lerchensfelderin im Harem.) Aus Konstantinopel wird der „Osm.-Bzg.“ berichtet: Mehrere Herren aus dem Gefolge des Kaisers erhielten die erbetene Erlaubniß, einen Harem zu besuchen — nicht den des Sultans (denn das ist gegen die Religion Mohameds, nach welcher der Sultan unfehlbar ist — in seinem Harem), sondern den eines alten Pascha's. Einer der Besucher spricht mit Erlaubniß des Eigenthümers eine der Damen türkisch an, und wendet sich dann zu seinem Begleiter mit den Worten: „Du, Pepi, die ist sauber!“ — Die Dame spitzt die Ohren, lächelt bedeutsam und flüstert den Herren ins Ohr: „Na, eyper nit. ds Hallobris!“ Die Herren bleiben fast unbeweglich vor Ueberraschung, die heimlichen Lerchensfelder Laute in dieser Umgebung ertönen zu hören. Dann schallendes Gelächter. Der arme Pascha hatte eine Vollblut-Lerchensfelderin von imponirender Formenüppigkeit als Zirkassierin gekauft. Schmunzelnd versicherte der arme Sünder, sie sei die Perle seines Harems.

(Der Jude, welcher sich für den Messias ausgibt) und seit längerer Zeit in den Gebirgen von Judäa herumstreift, hat schon einen großen Anhang. Man meldet, daß ihm Juden aus allen Gegenden Europa's zuströmen und daß er überdies bereits ein zahlreiches Gefolge von Arabern hat.

(Die Wählerversammlung), zu welcher der Abgeordnete, Herr Friedrich Brandstetter die Wähler Marburgs am letzten Freitage gebeten, war von etwa fünfzig Personen besucht; die Gerüchte, welche aufgetaucht waren, daß eine heftige Opposition vorhanden und kein Mangel an gewichtigen Interpellationen sein werde, wurden nicht zur Wahrheit; die Gegner des Abgeordneten scheuten es in der öffentlichen Versammlung zu erscheinen und die Darlegung des wahren Sachverhaltes zu hören; es ist in dieser Weise auch bequemer, bei den früheren Ansichten über den Abgeordneten zu bleiben und dieselben im vertraulichen Kreise weiter zu verbreiten. — Zum Beginne machte Herr Brandstetter die Bemerkung, daß ihm leider noch nicht sämtliche stenographischen Protokolle zur Hand seien, daher, daß er die Sache mit dem heutigen Tage nicht abgethan glaube, sondern immerfort zur Beantwortung von Interpellationen geneigt sei; man möge einige Vertrauensmänner wählen, denen er sodann die stenographischen Protokolle einhändigen werde, damit sie seine Handlungsweise in Landtage prüfen mögen. — Sodann wird zum Obmann der Versammlung Herr Dr. Streinz, zum Stellvertreter Herr Reallehrer Stopper, zum Schriftführer Herr Prof. Ried gewählt. Der Abgeordnete entwarf sodann ein Bild der gesammten Landtagsthätigkeit von Sitzung zu Sitzung, und motivirte seine Handlungsweise in einzelnen Fragen. Er besprach seinen Antrag wegen Einführung von Diäten für alle Abgeordneten, die Verhandlung über die Klage des Dr. Dominikus gegen ihn, das Gesetz über den Grundaustausch, in welchem der Gründer der Bezirksvertretungen, Dr. Moriz von Kaiserfeld die Beurtheilung des Werthes der auszutauschenden Gründe nicht den Bezirksvertretungen, sondern den Bezirkshauptmannschaften zugewiesen wissen wollte; länger verweilte er bei der Debatte über die direkten Reichrathswahlen, rechtfertigte es warum er mit der Majorität (Dr. Rehbauer) gestimmt und sprach die Hoffnung aus, daß über das Herrenhaus in einer nächsten Session wieder verhandelt werde. Hierauf erklärt er den Beschluß wegen des Verkaufes der landschaftlichen Bäder und setzt klar auseinander, welche seine Thätigkeit bei der Debatte und in der Kommission für Errichtung der Weinbauschule gewesen, wie nur auf diese Weise, bei der Opposition, die gegen die Vikarie im Landtage vorhanden gewesen, die Vertagung für die nächste Session das einzige Rettungsmittel für die Sache gewesen, weil die Vorarbeiten der Enquetekommission zu einseitig waren, und nun durch eine unparteiische Beurtheilung die Vorzüge des einen Objectes vor dem anderen dargelegt werden können; für Marburg sei die Schule gesichert; er habe eben persönliche Verhältnisse bei Seite gesetzt und sei rein objektiv vorgegangen. Schließlich sprach er noch über die Schulgesetze und das Marburger Statut. Er sprach sodann den Wunsch aus, daß künftighin keine Landesauschüsse Mitglieder der Sonderauschüsse seien, weil dieses die freie Aktion derselben beeinträchtigt, bedauerte, daß der Landtag die Glacisgründe der Stadt Graz überlassen, weil man damit das einzige Pressionsmittel bei so vielen Konflikten mit dieser Kommune aus der Hand gegeben. Er schloß mit einer Apostrophe an die Nichtanwesenden, die nur hinter seinem Rücken agitiren, aber offen nicht auftreten wollen. Zum Schlusse wurden zu Vertrauensmännern gewählt die Herren: Ried, Stopper, Franz Bindekner, Dr. Streinz, Ehrenberg und Felix Schmidl.

(Weingeschäft.) Durch einen Artikel der „Weinlaube“ aufmerksam gemacht, daß hier ein Verein zur Förderung des Weinverkehrs gegründet worden, hat ein Weinhändler im nordwestlichen Böhmen (Saazer Kreis) sich an den Verein gewandt mit dem Ersuchen, ihm die Adressen

nen reichlichen Trinkgeldes sicher zu sein, seine Pferde zu immer größerer Eile antrieb, wäre mir ein Achsbruch ganz erwünscht gekommen.

Endlich rasselte der Wagen durch das wohlbekannte Thor, fuhr durch einige Gassen und hielt vor dem Gasthaus, wo ich mein Absteigequartier zu nehmen beschloß. Es war nämlich meine Absicht gewesen, Olga zu überraschen, deshalb hatte ich es unterlassen, eine Wohnung zu bestellen und meine Ankunft anzumelden.

Nachdem ich dem schmunzelnden Postillon sein Trinkgeld gegeben hatte, begab ich mich auf das mir angewiesene Zimmer und that, was jeder Reisende thut, der am Ziel seiner Reise angekommen: ich wusch mich und kleidete mich um. Länger habe ich nie in meinem Leben zur Toilette gebraucht als an diesem Tage. Doch war es nicht bloß die erklärliche Eitelkeit, mich Olga im vortheilhaftesten Lichte zu präsentieren, die mich nicht fertig werden ließ; mehr noch war es der Wunsch, den Augenblick des Wiedersehens hinauszurücken. Endlich mußte ich mich doch auf den Weg machen. Es geschah mit hochklopfendem Herzen. Da lag es vor mir, das Haus mit den grünen Läden; dort die zwei Fenster mit den Blumenstöcken davor gehörten zu Olga's Zimmer. Was that sie jetzt? An was dachte sie? Hatte sie keine Ahnung, daß ich nahe war?

An dem Hausthor angekommen, machte ich es wie ein Mann, der auf dem sauren Gang des Geldentlehners begriffen ist: ich ging erst am Haus vorüber, und ein zweites Mal vorüber, bis ich mich entschließen konnte, die Klingel zu ziehen. Es war noch ganz der bekannte Klang von ehedem, der dem ärgerlichen Aufschrei eines zänkischen Weibes glich, die bei einer lieben Beschäftigung, etwa beim Kartenschlagen, gestört wird. Gleich nachdem die Klingel angeschlagen, ertönte auch, ganz wie ehedem, die heisere Stimme des Leibmopses der Frau Kantorin, und schwere schleppe Schritte verkündeten mir den Amarsch Babetens, der alten Hausmagd, die zu öffnen kam.

„Ist der Herr Kantor zu Hause?“ fragte ich das alte Möbel.  
„I Herr Je! Das ist ja der Herr Lieutenant!“ rief die Alte, nachdem sie mich einige Augenblicke von Kopf zu Fuß verwundert angestarrt hatte, bis sie mich erkannte. „Na das wird eine Freude für die Fräul'n“ sein.“

Ich hätte der nichts weniger als reizenden Babette um den Hals

fallen mögen, so erfreut war ich über ihren naiven Ausruf, der mir, ohne daß ich gefragt hatte, so wichtigen Aufschluß gab.

„Fräulein Olga freut sich also auf meine Ankunft?“ fragte ich, während wir über die Treppe gingen.

„Ob sie sich freut! Seit drei Wochen spricht sie von nichts Anderem.“  
„Ist sie zu Hause?“ fragte ich weiter.

„Nein, lieber Herr!“ antwortete die Alte, „sie sind alle drei in eine Visite gegangen, werden aber bald zurückkommen. Spazieren Sie einstweilen hinein und nehmen Sie Platz.“

Es war mir ganz erwünscht, daß Niemand zu Hause war. Da hatte ich Zeit, mich zu sammeln und die Alte auszuholen. Letzteres fiel um so weniger schwer, als die ehrliche Dienerin etwas redseliger Natur war. Sie erzählte mir, mit welchem Jubel Olga immer meine Briefe erhalten, wie oft sie dieselben gelesen und wie sorgfältig sie dieselben aufbewahrt habe; sie theilte mir mit, wie groß und schön Olga geworden sei, und erging sich in lesterer Hinsicht ganz argloser Weise in Einzelheiten, die mich schamroth machten. Auch von ihrem guten Herzen wußte sie manchen schönen Zug zu erzählen: wie sie von ihrem Taschengelde die Armen unterstützte, wie sie erst kürzlich eine Kollekte zu Gunsten einer armen Wöchnerin veranstaltet habe, und wie sie die Leidenden so gut zu trösten wisse. Indessen verhehlte sie nicht, daß Olga auch ihre Launen habe und dem Kantor oft den Kopf sehr heiß mache.

„Ich sag' Ihnen, Herr Lieutenant, die Fräul'n hat einen Kopf wie Eisen; aber bei alledem, ich weiß nicht, wie's kommt, man muß ihr gut sein, man mag wollen oder nicht.“

Auf meinen Wunsch führte mich Babette auch in Olga's Zimmer. Wie interessant war mir der kleinste Gegenstand darin! Dort in der Ecke stand das jungfräuliche Bett, an der Wand gegenüber das offen stehende Klavier mit Musikalien darauf, auf der Kommode am Fensterpfeiler ein Bücherkästchen, auf dem Arbeitstischchen in der Fensternische neben Schere, Fingerhut und sonstigem Frauenhandwerkzeug eine nahezu vollendete Stickerei, der Größe nach zu einer Briestafel bestimmt, mit den Buchstaben R und A in der Mitte — den Anfangsbuchstaben meines Vor- und Zunamens — also vermuthlich ein Geschenk für mich.

(Fortsetzung folgt.)

von Weinproduzenten mitzutheilen und Probefläschchen zu senden. Diefem Wunsche ist bereits entsprochen worden. Für das Unterland war es wohl sehr vortheilhaft, wenn es gelänge, unseren Weinen auch in Böhmen Absatz zu verschaffen.

(Theater.) Donnerstag: „Nr. 28“ von Berg; vor einem mächtig besuchten Hause ging die Vorstellung recht gerundet zusammen; die Ehre des Abendes gebührt dem Herrn Kötter jun. und Fr. v. Bulowitzky; Herr Böllner fand sich nicht ganz gut in den böhmischen Dialekt hinein; die Rolle des abgegangenen Schauspielers Friedrich übernahm im letzten Momente Herr Stadler, der sich seiner Aufgabe anständig entledigte.

**Eingefandt.**

Die am gestrigen Theaterzettel vom Herrn Direktor Radler, in Betreff des abgegangenen Schauspielers Herrn Friedrich, abgegebene Erklärung machte auf das Marburger Publikum einen absonderlichen Eindruck und wünscht dasselbe durchaus nicht, von den, zwischen der Theater-Direktion und deren Mitgliedern bestehenden Verhältnissen weiter unterrichtet zu werden. Viele Theaterbesucher.

Es wurde in der vorletzten Gemeindeauschussung bestimmt, daß Gründe, welche der Gemeinde gehörig an der Mauer des ehemaligen Kadetteninstitutes liegen, nur im Lizitationswege an den Meistbietenden verkauft werden; nun aber ist das Gerücht verbreitet, daß doch der Besitzer eines anrainenden Acker, der einen Theil seines dort errichteten Magazines auf einer Parzelle des Gemeindegrundes gebaut hat, nun diese Parzelle unter der Hand erhalten soll. Es wäre möglich, d. h. blos durch einen Irrthum in der Parzellirung dies hervorgerufen ist; Aufklärung wäre jedenfalls wünschenswerth. Ein Steuerträger.

**Geschäftsberichte.**

Marburg, 13. Novemb. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.70, Korn fl. 2.95, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 2.90, Heiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 4.20, Hirse fl. 2.90, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Mehen. Minderfleisch 28, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz, hart 30“ fl. 10.50, 18“ fl. 6.20, weich 30“ fl. 0.—, 15“ fl. 4.40 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.60, Stroh, Lager- fl. 1.40, Streu- fl. 1.— pr. Centner.

Vettau, 12. Nov. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.20, Korn fl. 2.90, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 2.50, Heiden fl. 2.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mehen, Hirsebrein 12 fr. pr. Maß. Minderfleisch ohne Zuwage 26, Kalbfleisch 27, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 11.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.45 pr. Mehen. Heu fl. 1.10, Stroh Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

**Als höchst beachtenswerth und wichtig!**

**Liebig's FLEISCH-EXTRAKT**

aus Süd-Amerika (Fray-Bentos) der Liebig's Fleisch-Extrakt Compagnie, London.

Nur acht, wenn jeder Topf mit den Unterschriften der Herren Professoren J. v. Liebig und M. v. Pettenkofer versehen ist als Bürgschaft für die gute und authentische Qualität.

Dieser Extrakt, dargestellt aus dem reinsten und frischesten Minderfleisch, ist frei von Fett und Leimstoff, und enthält in einem Pfunde alle in heißem Wasser löslichen Bestandtheile von 34 lb. reinem Muskelfleisch oder 45 lb. Fleisch vom Fleischladen (einschließlich Fett, Membranen und Knochen).

Alle vegetabilischen Nahrungsmittel (Erbsen, Bohnen, Linsen, Brod, Kartoffeln, Reis, Mais, Hirse), gewinnen durch Hinzufügung von Fleisch-Extrakt, den eigenthümlichen Ernährungswertb des frischen Fleisches oder der animalischen Nahrung.

Der Extrakt (mit oder ohne Wein) ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende und Geschwächte.

Als Arzneimittel für Militär- und Marine-Hospitäler und Lazarethe, überhaupt für Kranken-Häuser, für die Verproviantirung von festen Plätzen, und Schiffen, für Reisende, Restaurants, für Garküche und Familien auf dem Lande, ist der Fleischextrakt ein unersehbares Produkt; so wie auch für die Colonien, wo frisches Fleisch kaum haltbar und theuer ist. (755)

**Gebrauchs-Anweisung.**

Ein viertel Theelöffel voll aufgelöst in einer großen Tasse heißen Wassers mit entsprechendem Zusatz von Salz ist hinreichend um augenblicklich kräftige Bouillon zu bereiten.

Die Farbe der Bouillon soll dunkelgelb, nicht braun sein, nimmt man mehr Extrakt, so wird der aromatische Geschmack des Bouillon für viele zu stark und unangenehm.

Man erlangt eine ausgezeichnete Suppe, wenn man einfach Suppengemüse (Sellerie, Wurzeln, Lauch, Zwiebeln, Kartoffeln, u. s. w.) ohne oder besser mit etwas Speck oder Fettzusatz, in Wasser kocht, und die erforderliche Menge von Extrakt und Salz hinzusetzt.

Der Fleischextrakt enthält im concentrirtesten Zustande alle Bestandtheile der Saucen, und ist darum als Basis für die Zubereitung aller Fleischspeisen von besonders hohem Werthe; sehr wenig Extrakt reicht hin, um die Kraft und den Geschmack der Speisen, namentlich der gewöhnlichen Hausmannsuppen augenblicklich zu verbessern.

**Einladung.**

Die P. T. Herren Kapellschützen, sowie Jene, die sich für die Sache interessieren und der Gesellschaft beizutreten wünschen, mögen heute Sonntag den 14. November um 7 Uhr Abends im Casino-Speisesaale, 1. Stock, erscheinen. — Zur Nachricht diene, daß auch Nichtmitgliedern des Casino der Besuch der Schützenabende gestattet ist, und wird daher einer recht lebhaften Betheiligung entgegensehen. Der Schützenmeister.

**Ein solides Mädchen**

zu einem Kinde findet Aufnahme. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Eduard Janschy in Marburg.

**64 er Promessen**  
à fl. 2.50 und Stempel,  
Ziehung 1. Dezember,  
Haupttreffer 250.000, 100.000,  
sowie Loose der ersten  
**Ungar. Staatslotterie**  
à fl. 2,  
Ziehung 30. November,  
Haupttreffer 100.000, 10000 u. s. w.  
Johann Schwann,  
Ferrengasse Nr. 123.

**Casino in Marburg.** (749)  
Dienstag den 16. November:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 8 Uhr.

**Der letzte Rest**  
der vorrätbigen Manufactur-Waaren,  
bestehend aus  
**Kleiderstoffen, Barchenten, Wintertüchern,**  
**Tuchwaaren, Joppen und Mänteln,**  
wird um jeden Preis ausverkauft in der  
**Wiener Waarenhalle.**  
Schneider & Betteheim.  
Ferrengasse Nr. 113.

**Wichtig für Damen!**  
Eine Modistin aus Wien übernimmt und effectuirt schnellstens und sehr billig alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Auch werden dafselbst alle Weißnähereten solid und billig ausgeführt. — Nähere Auskunft: Schillerstraße Nr. 172 im 1. Stock. (751)

**Kirchenwein-Lizitation.** (748)  
Am Katharintage, d. i. 25. November werden 12 Startin heutiger Fassung der rühmlichst bekannten und vor dem Froste geleseuen Kirchen-Weine am Langenberge lizitando verkauft, wozu Kauflustige eingeladen sind.  
Pfründenvorstehung St. Georgen in B. B., am 10. Nov. 1869.

**Russische und chinesische Thee**  
und  
**echten Jamaica Thee-Rhum**  
empfiehlt zur gütigen Abnahme  
**A. Reichmeyer,**  
Conditor vis-à-vis Hotel Mohr. (684)

**Das Neueste!**  
s. l. auschl. priv.  
**Pâte Imperatrice**  
(Hand- und Gesichtspasta).  
Diese Pasta überbietet alle bis jetzt bekannten Schönheitsmittel der Haut; ihre vorzüglichen Ingredienzien und öligen Substanzen verhindern das Vertrocknen und Springen der Haut, geben derselben eine dauerhafte samtartige Weiche, durchsichtige und blendende Weiche und ersetzt vollkommen die Seife. — Preis: 1 fl. 30 fr. 208  
Alleinigtes Hauptdepot in Marburg bei F. Kolletnig.

**Dr. Pattison's Gichtwatte,**  
das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Arme-, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 70 fr. und halben zu 40 fr. be-  
Joh. Meris in Marburg. (661)

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Eilzüge.		Personenzüge.	
Von Wien nach Triest:			
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmitt.		Ankunft 8 U. 8 M. Früh.	8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmitt.		Abfahrt 8 " 20 " " 8 " 56 " "	
Von Triest nach Wien:			
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmitt.		Ankunft 6 U. 10 M. Früh.	6 U. 55 M. Abends
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmitt.		Abfahrt 6 " 31 " " 7 " 7 " "	
Kärntner-Züge.			
Personen.			
Nach Willach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.		Nach Willach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm.	
Von Willach Ankunft 6 U. 32 M. Abends.		Von Willach Ankunft 11 U. 56 M. Vorm.	
Gemischte Züge.			
Von Würzschlag nach Abelsberg:			
Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmitt.		Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmitt.	
Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmitt.		Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmitt.	

Zu haben bei F. Kolletnig in Marburg.

Zu haben bei F. Kolletnig in Marburg.

Mit einer Beilage.

**Wilhelmsdorfer  
Malzextrakt-Chokolade.**

Auf 9 Ausstellungen prämiirt.

Nach F. Prof. Heller an der Wiener Klinik allein echt.

Sehr nahrhaft und nicht verstopfend, für solche, die Erhitzendes nicht vertragen, besonders **Brustleidende.** 687

Preise: 50 kr. bis fl. 3.— pr. 1/1, 1/2 u. 1/4 Paquets zu 16 Bisteln.

Auerkennung: „Bitte für meine brust- und magenleidende Frau baldigst Malzextrakt-Chokolade zc. Sant, Oberjäger zu Lichtenwörth bei Br. Neustadt.“

Depot für Marburg  
bei **F. Kolletnig, Tegethoffstrasse.**

Wilhelmsdorfer  
Malzprodukten-Fabrik von Aug. Jos. Küffler & Co. (Wien.)

**Danksagung.**

Im Monate März dieses Jahres versicherten ich und meine Gattin Theresie und gegenseitig bei der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

**„Der Anker“**

in Wien, für die Summe von fl. 2000, zahlbar an den überlebenden Theil.

Am 10. Oktober starb meine Gattin, und schon heute, 4. November, wurde mir durch die hiesige Agentenschaft des „Anker“ die volle versicherte Summe ausbezahlt. 750

Ich fühle mich verpflichtet, für diese musterhaft schnelle Liquidirung sowohl der löblichen Gesellschaft „Der Anker“ in Wien, als ihrem hiesigen Agenten Herrn **Nikolaus Koller**, meinen verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen, um so mehr, da ich glaube, dadurch vielen meiner Mitbürger einen Dienst zu erweisen, indem mein Beispiel sie auf die Wohlthat der Lebens-Versicherung überhaupt und auf die höchst solide Gedahrung der Gesellschaft „Der Anker“ insbesondere aufmerksam machen dürfte.

Marburg, am 4. November 1869.

**Johann Blaschewitsch,**  
Gastwirth „zur steinernen Brücke“, Dellingerstraße.

Herrn **J. G. Popp, praktischer Bahnarzt,**  
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Durch 8 Jahre gebrauchte ich Ihr

**Anatharin - Mundwasser \*)**

und habe seit dieser Zeit auch nicht einmal Zahnschmerz, an welchem ich früher doch fortwährend litt; dies der beste Beweis für die Güte dieses Fabrikates.

Trotz des hohen Preises ist es mir unentbehrlich geworden, und ersuche Sie daher um Zusendung von neuen 6 Flaschen dieses wohlthätigen Wassers, was auch gut wäre, wenn es minder bemittelte Leidende benutzen könnten.

Ersuche um schnelle Zusendung und zeichne mit Hochachtung  
Budweis. **Paul von Faerber,**  
Autobesitzer.

85)

\*) Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kolletnig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crispier, in Baumbachs und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Kadkersburg J. Weisinger; Kurek bei Rugler & Werlad; Waradinn in A. Galters Apotheke; Untertendorf bei H. Wilhelm; Rohitsch in Krüpers Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kaligariß; Laffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Bahall's Apotheke.

**Der Bildungsunterricht im Tanze  
und Anstandslehre.**

Der billige zweimonatliche Abonnements-Cyklus für ältere und jüngere Schüler weiblichen und männlichen Geschlechtes (Kinder in Separatstunden) wird **Samstag den 13. November l. J.** eröffnet.

Nebst Anstandsweisen besserer Gesellschaften werden während dieser Zeit alle modernen Gesellschafts- und Nationaltänze, die neueste interessante und zeitgemäße Schüzensachen-Quadrille oder „la banière des tireurs“ genannt, die neue Menuette „les lanciers à la Cour“ vollkommen profitirt. Jede hochgeehrte Theilnahme hieran, desgleichen für Privatstunden, wolle gefälligst in der Wohnung des Gefertigten, Herrengasse, Quandestisches Haus Nr. 102 im 2. Stock, täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags rechtzeitig mitgetheilt werden, um eine geordnete Eintheilung zu treffen.

**Eichler jun.,**  
diplom. Lehrer bildender Tanzkunst u. gew.  
Meister im vorm. l. l. Kadeten-Institute zu  
Marburg.

736

**Fleisch-Pasteteln**

Jeden Sonntag bei

**A. Reichmeyer,**  
Conditor, vis-à-vis „Hotel Mohr“.

668)

Ich beehre mich, dem geehrten Publikum von Marburg die ergebene Anzeige zu machen, daß von nun an die Aufnahmen in meinem **photographischen Salon** in Frn. **Stichl's Garten** wieder **täglich** ununterbrochen stattfinden werden.

Um den künstlerischen Anforderungen bestens zu entsprechen, habe ich den ersten Operateur des berühmten Pariser Ateliers Charles Reutlinger, Herrn Ferdinand C&el, für mein Atelier gewonnen, welcher alles aufbietet, den Anforderungen eines geehrten Publikums bestens zu entsprechen.

**Aufnahmen täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 4 Uhr.**

**S. Volkmann,**  
579 Besitzer der Fotografie Parisienne von Graz.

Vorzügliche Sorten

**Mandarinen- u. Familien-Thee,**

echten Ananas-Rum, feine Theebäckereien etc.

ferner jeden Sonntag frische (728

**Hunyadi-Torte und Fleisch-Pasteteln**

empfehlen zur gütigen Abnahme

**F. Unger,**  
Conditor, untere Herrengasse.

Neue Sendung!

**Echt amerikanische Nähmaschinen** (600

von **Elias Howe,**

das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, wie auch

**Wheeler & Wilson - System**

Preis pr. Stück sammt allen Apparaten fl. 80.

zu haben bei

**Josef Leeb,**  
Marburg, Burgplatz 2.



**Kirchenwein-Lizitation.**

Am **16. November** d. J. werden die Kirchenweine von St. Barbara und St. Martin bei Wurmsberg in loco St. Barbara gegen bare Bezahlung lizitando verkauft. (740

**Kirchenwein-Lizitation.**

Am **15. November** 1869 werden zu St. Andra in Leckoves 25 Halbstartin 1869er Kirchenweine veräußert.

**Kirchenwein-Lizitation.**

Am **16. November 1869** werden zu Röttsch und zwar Vormittags im Kirchenkeller zu St. Leonhard und Nachmittags im Kirchenkeller am Olinuit neben der Kreuzkapelle, zusammen 40 Halbstartin Bacherer-Kirchenweine, und Tags darauf Vormittags im Kirchenkeller zu Tepsau unter St. Peter 15 Halbstartin Nikolajer-Kirchenweine, sämmtlich heuriger Fehung, sammt Fässern im Lizitationswege verkauft.

Kirchenvorsteherung Röttsch am 6. November 1869. (731

**Es lebe hoch die Konkurrenz!**

Im

**Wiener Herren- und Damen-Kleidermagazin**

(Herrengasse Nr. 113)

wird wegen Auflösung des Geschäftes sämmtlicher Vorrath unter dem Erzeugungspreis ausverkauft. (706

**PREIS-COURANT.**

Herrenkleider:

Winterröcke, früher 30—40 fl., jezt nur 15 bis 22 fl. die feinsten.

Winterröcken, " 9—14 fl., " " 5 fl. 50 kr. bis 8 fl.

Ueberzieher, " 15—20 fl., " " 8 bis 12 fl.

Schwarze Salon-Röcke, früher 20—26 fl., jezt nur 10 bis 18 fl.

Schwarze Hosen, früher 8—10 fl., jezt nur 6 bis 8 fl.

Gilets, früher 3—6 fl., jezt nur 2 fl. 50 kr. bis 4 fl.

Kinder-Anzüge staunend billig.

Für Damen:

Schwarze Pelz-Jacken von 3 fl. 20 kr., schwarze Pelz-Mäntel von 7 fl.

Regenmäntel, wasserdicht, von 9 fl. angefangen.

Wir ersuchen das geehrte Publikum sich von der Wahrheit zu überzeugen. Achtungsvoll

**Schneider & Kettelheim.**

**Gesucht wird ein größerer Garten**

nabe der Stadt, zum Gemüsebau und Blumenzucht, wo möglich umfriedet, auf Pacht. Näheres im Comptoir d. B. (753

# Haupt-Depot

des allein echten

## Malzextract-Gesundheitsbieres

pr. Flasche 60 kr.

und der **Malz-Bonbons**

von **Johann Hoff**, Hoflieferant mehrerer Fürsten etc.

## Automatische Dampfwaschkessel,

um Wäsche jeder Art ohne Reibung und ohne Arbeit zu waschen,  
von **Max Bode & Co.** in Wien, in sechs Größen von 7—22 fl.

## Carlbachs Sicherheits-Pipen

mit Messing-Schlüssel, pr. Stück 80 kr.

bei

**Roman Pachner & Söhne in Marburg.**

Nr. 18.

## Konkurs-Ausschreibung.

(726)

In Folge Sitzungsbeschlusses des Stadtschulrathes zu Marburg vom 31. v. M. kommen an der städtischen Mädchenschule und der Grazer-Vorstadtschule zwei Supplentenstellen und zwar an ersterer mit einem Jahresgehalt von 400 fl. und an letzterer mit einem Jahresgehalt von 250 fl. und dem Genusse einer freien Wohnung vorläufig provisorisch zu besetzen.

Die Bewerber haben ihre mit den legalen Dokumenten, insbesondere mit den Nachweisen über die erforderliche Lehrbefähigung belegten Gesuche bis längstens 25. November d. J. bei dem Stadtschulrath in Marburg zu überreichen.

Marburg am 4. November 1869.

Der Bürgermeister als Präses des Stadtschulrathes:  
Bancalari.

Grosses Lager fertiger

(654)

## Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung,

gut und billig, empfiehlt

**A. Scheikl.**

B. 16285.

(711)

## Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Georg Bungartnig durch Herrn Dr. Duchatsch die exekutive Versteigerung der dem Herrn Johann Waidacher gehörigen, gerichtlich auf 8830 fl. geschätzten Realitätenhälfte C.-Nr. 33 ad Stadt Marburg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen u. z. die erste auf den 20. November 1869, die zweite auf den 18. Dezember 1869 und die dritte auf den 22. Jänner 1870 jedesmal Vormittags von 10—12 Uhr in der diesgerichtlichen Amtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wozu insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Für die Maria Waidacher'sche Verlassenschaft wurde Herr Dr. Spadic als Kurator ad actum bestellt.

Marburg am 1. Oktober 1869.



## Nähmaschinen

aller Systeme  
für Schneider, Schuhmacher und Familien  
zu herabgesetzten Preisen  
unter Garantie.

## Handmaschinen

von 25 bis 50 fl. aufwärts.

Nähmaterialien aller Art für Nähmaschinen  
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Illustrirte Preisblätter werden auf Verlangen franko und gratis zugesandt.

**M. Bollmann,**

Roththurnstrasse Nr. 31. **Wien.** Mariahilferstrasse Nr. 91.

Pest, Josephplatz Nr. 7, im Mocsony'schen Hause.

724

Grösste Niederlage aller Sorten von Nähmaschinen.

Agenten werden verlangt.

## Täglich frische Trebern

(670)

Vormittag von 8—10 Uhr und Nachmittag von 3—5 Uhr

pr. Startin 4 fl. 50 kr.

## Malz-Extrakt,

allgemein als der Beste anerkannt, pr. Flasche 60 kr., zu bekommen  
in Th. Giß' Brauhaus.

## Voranzeige.

Befertigter beehrt sich, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß derselbe mit 15. November d. J. hier ein photographisches Atelier in der Schillerstrasse (Ludwigshöhe) eröffnet.

Langjährige Praxis in diesem Kunstzweige, wie im Besitze der neuesten und besten Maschinen, wird die eben so elegante wie geschmackvolle Einrichtung dazu beitragen, die vollkommenste Ausstattung der Bilder zu ermöglichen. Es bittet deshalb Unterzeichneter heute schon ein verehrliches Publikum um gütiges Vertrauen und Wohlwollen, dessen Rechtfertigung seine erste Sorge sein wird.

Hochachtungsvoll

**Heinrich Krappek,**  
Photograph in Marburg.

Gründlicher

(733)

## Unterricht auf Howe-Nähmaschinen

wird billigt erteilt am Exerzierplatz Nr. 96.

Original-Staatsprämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Am 15. November d. J.

findet die neueste große

## Kapitalien-Verlosung

statt, welche von hoher Regierung genehmigt und garantiert ist.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen:

Pr. Thlr. **100.000,**

100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 2 à 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 28 à 1500, 130 à 1000, 500, 212 à 400, 300, 330 à 200, 402 à 100, 16.150 à 47, 40, 30, 22, 12 Thlr. Preuss. Cour.

Jedes Los, welches gezogen wird, muß gewinnen.

1 ganzes Original-Staats-Los kostet 7 fl. De. Währ.

1 halbes ditto " 3 1/2 "

1 Viertel ditto " 1 1/4 "

Gegen Einsendung des Betrages oder am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten werden alle bei uns eingehenden Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt, und nach vollendeterziehung unserer Interessenten Gewinnelder und Sitten sofort zugesendet.

Wir bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Innerhalb 6 Wochen zahlen wir zweimal die größten Haupt-Gewinne von

327.000, 2 à 50.000, 20.000, 2 à 10.000

aus. Ein solches Glück hatte sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen.

Deshalb in den Empfehlungen ähnlicher Geschäfte solche große Gewinne figuriren, wolle man im eigenen Interesse sich von der Wichtigkeit zuweilen überzeugen, wie jeder Hamburger Kaufmann wahrheitsgemäß erteilt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

**Gebr. Lilienfeld,**

Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft in Hamburg.

## 100.000 baare Silber-Thaler.

Zu der am 17. November d. J. stattfindenden Prämien-Verlosung der neuen grossartigen Anleihe des reichen Braunschweiger Landes, worunter Haupttreffer, zahlbar in baarem Silber, von preuss. Thalern 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 28 à 1500, 130 à 1000, 210 à 400, 335 à 200 und 25.000 allein von 100, 47 etc., ist unterzeichnetes Bankhaus mit dem Verkauf der vom Staate garantierten Original-Lose betraut worden. Um Jedem die Betheiligung zu ermöglichen, hat die hohe Staats-Regierung die vortreffliche Einrichtung getroffen.

Original-Prämien-Obligationen

Ganze Halbe Viertel

öst. W. fl. 7 ö. W. fl. 3.50 ö. W. fl. 1.75

auszugeben, welche vom unterzeichneten Bankhause gegen Franco-Einsendung des Betrages in österr. B.-N. zu erhalten sind. Es werden nur Gewinne gezogen. Jeder Bestellung wird der ausführliche Prospect hinzugefügt. Unaufgefordert erhält Jeder die amtliche Gewinnliste, wie Gewinnelder zugesandt. Da die Betheiligung eine enorm starke ist, wende man sich baldigst vertrauensvoll direkt an

**Siegmund Heckscher, Bankhaus in Hamburg.**

B. 16442.

## Edikt.

(742)

Zur Wahrung der Rechte des Tabulargläubigers Sebast. Koroschek beim Vollzuge des mit Bescheid ddo. 20. Oktober d. J. Nr. 13627 bewilligten exekutiven Verkaufes der den Eheleuten Johann und Maria Plober gehörigen Realität Urb.-Nr. 724 ad Herbersdorf wird der Herr Advokat Dr. Carl Spadic in Marburg hiermit als Kurator ad actum bestellt.

k. k. Bez.-Gericht Marburg, 24. Oktober 1869.